Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **21 (1961)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

21. Jahrgang Nr. 19
Dezember 1961
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Shadows III – IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Athos; **Verleih:** Columbus; **Regie** und **Buch:** John Cassavetes, 1960; **Kamera:** E. Kollmar; **Musik:** Ch. Mingus; **Darsteller:** L Goldoni, H. Hurd, T. Ray, R. Crosse, T. Allen u. a.

Der Film sollte nach der Ansicht des Hauptautors nicht mehr als eine Art Etüde werden für eine Gruppe junger Schauspieler, ohne genauen dramatischen Plan und im Detail meist improvisiert. Das Resultat wirkt, zieht man diese Ausgangslage in Betracht, erstaunlich. Oder ist es gerade das Freisein von den Rezepten der Hollywooder Küche, das ihn so echt, so menschlich ansprechend geraten ließ? Was verschlägt's, wenn man ihm öfters technische Mängel anmerkt – er wurde übrigens auf 16-mm-Film aufgenommen – diese Mängel selbst tragen bei zur Lebensunmittelbarkeit der Atmosphäre. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen zwei Neger und deren Schwester. Der ältere, solidere Bruder singt in drittrangigen Lokalen, der jüngere ist ein Lederjacken-Raudi, der noch nicht weiß, was er mit seinem Leben anfangen soll. Die Schwester weiß es ebenfalls noch nicht. Eines Abends trifft sie einen jungen Weißen. In beiden wacht gleich eine tiefe Liebe auf. Das Mädchen gibt sich ganz. Bei einem Besuch entdeckt der junge Mann – was er wegen der ganz hellen Farbe des Mädchen nicht gemerkt hatte – daß seine Geliebte schwarzer Rasse ist. Er entscheidet den entstehenden Konflikt, indem er sich zurückzieht. Die absichtslos begonnene Studie eröffnet also doch tiefere Perspektiven. Sie wird zu einer Analyse des Lebensgefühls von Negern, die unter den Weißen leben und noch immer die ganze Hypothek, nicht so sehr bewußter Rassendiskriminierung, sondern der aus jahrhundertelanger Vernachlässigung entstandenen Inferiorität tragen. Der Film gibt uns die durch keine dramaturgische Problemkünstelei verschminkte Analyse dieses Zustandes. Wegen der ethisch wertfreien Darstellung gewisser Szenen eignet sich der Film allerdings nur für reife Menschen.

Hommes veulent vivre, Les II. Für alle

Produktion: S. N. C., Gaumont; **Verleih:** Europa Film; **Regie:** Léonide Moguy, 1961; **Buch:** Léonide Moguy; **Kamera:** A. Villard; **Musik:** Joseph Kosma; **Darsteller:** Yves Massard, Jacqueline Huet, Claudio Gora, John Justin.

Léonide Moguy verhehlt uns nicht, daß er, ähnlich wie schon in früheren Werken, z. B. in Prison sans barreaux (1938), Domani è troppo tardi (1949), einen «film à thèse» schaffen wollte. Für ihn ist die Atomgefahr das größte Problem der Menschheit. Beeindruckt von den beschwörenden Appellen der Wissenschaftler, besonders Einsteins (als dessen Jünger er sich bekennt), will er mit seinem Film die Mächtigen und die Massen aufrütteln, die Gefahr zu sehen und sich gegen den dämonischen Sog des Atomwettrüstens zu stemmen. Die Geschichte konzentriert sich auf einen französischen Kernforscher, Yves Chardin, der eine Einladung nach den USA annimmt, um dort seine Arbeiten besser vorantreiben zu können. Er hat einzig den Fortschritt der Wissenschaft im Auge, und denkt kaum an den möglichen Mißbrauch seiner Entdeckungen und an die Gefahren, die für die Menschheit daraus erwachsen. Die Folgen seiner Haltung zeigen sich, wirklich und symbolträchtig zugleich, in der eigenen Familie, die er ob seiner Experimente vernachlässigt. Es braucht den Tod seines Söhnchens, um ihn auf seine größere Verantwortung als Mensch aufmerksam zu machen. Er wird fortan wie sein Freund, Prof. John Carter, mit aller Kraft gegen die Atomrüstung und für Frieden und Verständnis unter den Völkern kämpfen. – Wir möchten von einer Kritik der filmischen Gestaltung – sie hat uns manchmal an die Werke der Moralischen Aufrüstung erinnert – in diesem Falle absehen. Der Aufruf – insofern er nichts anderes bezweckt, als uns auf die gemeinsame, durch die unerhörten Erfindungen entstandene Verantwortung hinzuweisen – verdient es, von vielen Menschen gehört zu werden. Was nun die eigentliche Lösung der Probleme betrifft, so mag sich der Autor des Films die Sache etwas zu einfach vorstellen. Es genügen – leider – solche Appelle noch nicht, um die Verantwortlichen zur Vernunft zu bringen. Das soll uns aber nie hindern, unsere eigene Mitverantwortung besser zu sehen.